



Das Normalisierungsprinzip möchte Menschen mit einer geistigen Behinderung ein möglichst normales Leben ermöglichen. Doch vom Normalisierungsprinzip können auch ältere Menschen profitieren, denn sie erleben oft eine ähnliche Problematik wie Menschen mit einer geistigen Behinderung. Ein Prinzip des Normalisierungsprinzips befasst sich mit den normalen Umweltbedingungen, d.h. mit dem Wohnen, mit dem räumlichen Umfeld und auch mit Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Gerade im Alter möchten Menschen oft ihren vertrauten Lebensstil, ihre vertrauten Strategien beibehalten z.B. Hobbies, soziale Kontakte, die eigene Wohnung etc. Doch zunehmende Einschränkungen erschweren dies. Die Mobilität nimmt ab infolge von Schmerzen, mangelnder Beweglichkeit oder Kraft oder auch durch das Nachlassen des Seh- und/oder Hörvermögens. Das Bewältigen des Haushaltes wird eine immer grössere Herausforderung. Ambulante Dienste machen es möglich, dass ältere Menschen so lange wie möglich zu Hause leben können. Die Strategie des Bundes „ambulant vor stationär“ fördert dies.

Doch zu den normalen Lebensmustern und Standards zählt nicht nur das Wohnen zu Hause. Dazu gehört auch die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben wie z.B. selber Einkaufen, einen Ausflug machen, ins Theater oder Konzert gehen. Doch die Umgebung ist selten altersfreundlich gestaltet. Fehlende (Ruhe-) Bänke, Absätze bei Trottoirs und Verkehrsinseln, kurze Grünphasen der Verkehrsampeln, aufgehobene Quartierläden/Poststellen etc. Vieles hat sich in den letzten Jahren verbessert. Die öffentlichen Verkehrsmittel, öffentlichen Gebäuden, Museen, Kirchen etc. werden behindertengerecht ausgestattet. Behindertentaxis bieten ihre Dienste zu angemessenen Preisen an.

Doch ältere Menschen werden im öffentlichen Raum oft als störend erlebt. Sie sind zu den Stosszeiten im öffentlichen Verkehr unterwegs („Die haben doch den ganzen Tag Zeit“), machen an Sonntagen Ausflüge („Die können doch unter der Woche ihre Ausflüge machen“). Senioren sollen also mit der Pensionierung die Lebensgewohnheiten und -strukturen ändern, so die mehr oder weniger unterschwellige Forderung der Berufstätigen an Pensionierte.

Die WHO nimmt die Forderung des Normalisierungsprinzips nach normalen Umweltbedingungen auf und hat eine Checkliste für altersfreundliche Gemeinden erstellt. Ein Blick auf die Checkliste zeigt, dass von einer altersfreundlichen Gemeinde alle profitieren.

http://www.who.int/ageing/publications/Age_friendly_cities_checklist.pdf

Freundliche Grüssen
Vera Uetz

Beratung

- [Kultursensibilität in der Altersinstitution](#)
- [Die Altersinstitution im Wandel](#)

Weiterbildung

- [Transkulturelle Kompetenz](#)
- [Alltagsgestaltung, aktivierende Begleitung und Betreuung](#)
- [Hörbehinderung - Auswirkungen auf das Leben in der Altersinstitution](#)
- Weitere gerontologische Themen auf Anfrage